

Larris
Arthur Travers
23 Mai 1943

Datum

Das Reich (Berlin)

Nr. 21

A. T. Harris

how Wer sich nur etwas über den anonymen Durchschnitt der englischen Gesellschaft erhebt, ist in „Who is who?“ verzeichnet. So freigebig dies dicke Buch die Familienverhältnisse und die Orden aufzeichnet, so sparsam ist es mit charakterologischen Hinweisen. Bei Arthur Travers Harris zum Beispiel, dem englischen Luftmarschall und Chef des Bomberkommandos, bietet es lediglich die Mitgliedschaft bei einem „Internationalen Sportverein“ als Deutungsmittel für bestimmte Passionen an. Es wäre zu wenig, wollte man hieraus nur auf einen Mangel an gesellschaftlichen Ehrgeiz schließen; vielmehr ist dieser Mann in seinem Wesen und seinen Äußerungen von einer Boxermentalität durchtränkt, die sich mit der Einführung von schlappen Regeln etwa mit der Verwendung von Handschuhen und dem Verbot des Tiefschlages, offenbar bis heute nicht hat abfinden können. Und noch etwas sagt jenes Handbuch — genauer genommen — verschweigt es: seine Eltern. Nicht, daß er keine gehabt hätte; aber zweifellos waren es keine gesellschaftsfähigen Eltern. Gäbe es noch das alte England, wo Bildung für die Bekleidung eines hohen Amtes wichtiger war als Sachkunde, so wäre auch der Sohn dieser Eltern im Dunkel geblieben.



Aufnahme: Auslandsfoto

Von Bildung ist an ihm nichts zu spüren, und daß er sie nicht gesucht hat, verrät eine richtige Ahnung: Bildung in der Erscheinungsform der Ehrfurcht vor den höchsten Leistungen auch fremder Kulturen hätte für den Chef des britischen Bomberkommandos in der Tat ein unbezwingbares berufliches Handicap bedeutet.

1892 erblickte er das Licht der englischen Welt. Die Stadt Cheltenham kann sich rühmen, ihn hervorgebracht zu haben. Harris absolvierte die dortige Schule, weder ein Wunderkind noch ein stadtberühmter Flegel, und fuhr dann nach Südrhodesien, um Farmer zu werden. Der Weltkrieg entfernte ihn aus der ländlichen Idylle, der er sich wohl auch sonst schwerlich für den Rest seines Lebens verschrieben hätte. Er trat in das 1. Rhodesische Regiment ein und kämpfte unter Botha in Südwestafrika. 1915 kam er nach England und ließ sich in das damalige „Royal Flying Corps“ übernehmen. In Brooklands erhielt er seine fliegerische Ausbildung und wurde einer der ersten Spezialisten für Nachtluftkämpfe. Er befehligte das Geschwader, das

deutschen Zeppeline zu schützen hatte. Später flog er in Frankreich, ohne jedoch ein „As“ unter den englischen Fliegern zu werden, und nach dem Kriege blieb er bei der Fliegerei.

Seine weitere Laufbahn ist durch keine schnellen Beförderungen oder auffällige Leistungen gekennzeichnet. Sie verschlug ihn in fast alle Teile des britischen Empires, vor allem nach Ägypten, Palästina, Indien und Kanada. Durch einen Studienaufenthalt in den Vereinigten Staaten vervollständigte er seine Kenntnisse. So läßt seine Ausbildung an Vollständigkeit nichts zu wünschen übrig; seine Vertrautheit mit allen Flugtechniken wird durch ein starkes Interesse an Erfindungen und technischen Verbesserungen des Flugwesens ergänzt. 1937 wurde er Luftkommo-

dore, 1939 Vizeluftmarschall, 1940 stellvertretender Chef der britischen Luftwaffe, und in dieser Eigenschaft führte er die Delegation der britischen Luftwaffe, die 1941 die USA. besuchte. Im gleichen Jahr wurde er zum Luftmarschall befördert.

An Hemmungslosigkeit der Methoden und Härte gegenüber den Untergebenen empfahl sich keiner so sehr wie Harris, als England

der Intensivierung des Bombenkrieges den Vorzug vor offeneren und faireren Methoden der Kriegführung zu geben beschloß. Februar 1942 wurde er Chef des Bomber-Kommandos und führte sich mit dem wahllosen Bombardelement von Lübeck, Rostock und Köln in das neue Amt ein. Es ist sein ganz persönlicher Stil, den diese Aktionen tragen. Er findet sich überall: in der „einschüchternden und erschreckenden“ Art, mit der er Besucher und Kameraden zu behandeln pflegt, in seiner Neigung zu einer ausgesucht unerfreulichen Manier des Fluchens, in den ordinären Wendungen, mit denen er seine Tagesbefehle zu spicken liebt — und vor allem in einer Brutalität der Kriegführung, die die kultivierte Menschheit in der tiefsten Vergangenheit be-
graben wähnte.

A. T. Harris

how Wer sich nur etwas über den anonymen Durchschnitt der englischen Gesellschaft erhebt, ist in „Who is who?“ verzeichnet. So freigiebig dies dicke Buch die Familienverhältnisse und die Orden aufzeichnet, so sparsam ist es mit charakterologischen Hinweisen. Bei Arthur Travers Harris zum Beispiel, dem englischen Luftmarschall und Chef des Bomberkommandos, bietet es lediglich die Mitgliedschaft bei einem „Internationalen Sportverein“ als Deutungsmittel für bestimmte Passionen an. Es wäre zu wenig, wollte man hieraus nur auf einen Mangel an gesellschaftlichen Ehrgeiz schließen; vielmehr ist dieser Mann in seinem Wesen und seinen Äußerungen von einer Boxermentalität durchtränkt, die sich mit der Einführung von schlappen Regeln etwa mit der Verwendung von Handschuhen und dem Verbot des Tiefschlages, offenbar bis heute nicht hat abfinden können. Und



Aufnahme: Auslandsfoto

noch etwas sagt jenes Handbuch — genauer genommen — verschweigt es: seine Eltern. Nicht, daß er keine gehabt hätte; aber zweifellos waren es keine gesellschaftsfähigen Eltern. Gäbe es noch das alte England, wo Bildung für die Bekleidung eines hohen Amtes wichtiger war als Sachkunde, so wäre auch der Sohn dieser Eltern im Dunkel geblieben.

Von Bildung ist an ihm nichts zu spüren, und daß er sie nicht gesucht hat, verrät eine richtige Ahnung: Bildung in der Erscheinungsform der Ehrfurcht vor den höchsten Leistungen auch fremder Kulturen hätte für den Chef des britischen Bomberkommandos in der Tat ein unbezwingbares berufliches Handicap bedeutet.

1892 erblickte er das Licht der englischen Welt. Die Stadt Cheltenham kann sich rühmen, ihn hervorgebracht zu haben. Harris absolvierte die dortige Schule, weder ein Wunderkind noch ein stadtberühmter Flegel, und fuhr dann nach Südrhodesien, um Farmer zu werden. Der Weltkrieg entfernte ihn aus der ländlichen Idylle, der er sich wohl auch sonst schwerlich für den Rest seines Lebens verschrieben hätte. Er trat in das 1. Rhodesische Regiment ein und kämpfte unter Botha in Südwestafrika. 1915 kam er nach England und ließ sich in das damalige „Royal Flying Corps“ übernehmen. In Brooklands erhielt er seine fliegerische Ausbildung und wurde einer der ersten Spezialisten für Nachtluftkämpfe. Er befehligte das Geschwader, das London gegen die nächtlichen Angriffe der

deutschen Zeppeline zu schützen hatte. Später flog er in Frankreich, ohne jedoch ein „As“ unter den englischen Fliegern zu werden, und nach dem Kriege blieb er bei der Fliegerei.

Seine weitere Laufbahn ist durch keine schnellen Beförderungen oder auffällige Leistungen gekennzeichnet. Sie verschlug ihn in fast alle Teile des britischen Empires, vor allem nach Ägypten, Palästina, Indien und Kanada. Durch einen Studienaufenthalt in den Vereinigten Staaten vervollständigte er seine Kenntnisse. So läßt seine Ausbildung an Vollständigkeit nichts zu wünschen übrig; seine Vertrautheit mit allen Flugtechniken wird durch ein starkes Interesse an Erfindungen und technischen Verbesserungen des Flugwesens ergänzt. 1937 wurde er Luftkommo-

dore, 1939 Vizeluftmarschall, 1940 stellvertretender Chef der britischen Luftwaffe, und in dieser Eigenschaft führte er die Delegation der britischen Luftwaffe, die 1941 die USA. besuchte. Im gleichen Jahr wurde er zum Luftmarschall befördert.

An Hemmungslosigkeit der Methoden und Härte gegenüber den Untergebenen empfahl sich keiner so sehr wie Harris, als England

der Intensivierung des Bombenkrieges den Vorzug vor offeneren und faireren Methoden der Kriegführung zu geben beschloß. Februar 1942 wurde er Chef des Bomber-Kommandos und führte sich mit dem wahllosen Bombardement von Lübeck, Rostock und Köln in das neue Amt ein. Es ist sein ganz persönlicher Stil, den diese Aktionen tragen. Er findet sich überall: in der „einschüchternden und er-

schreckenden“ Art, mit der er Besucher und Kameraden zu behandeln pflegt, in seiner Neigung zu einer ausgesucht unerfreulichen Manier des Fluchens, in den ordinären Wendungen, mit denen er seine Tagesbefehle zu spicken liebt — und vor allem in einer Brutalität der Kriegführung, die die kultivierte Menschheit in der tiefsten Vergangenheit begraben wähnte.

Kazis
-9 Aug. 1943

Datum

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 378

Churchills Mélac: Harris

DAZ Berlin, 8. 8.

In diesen Tagen, in denen so viele Menschen in Deutschland gegenüber dem britisch-amerikanischen Luftterror Maßnahmen auf sich nehmen müssen, die oft das ganze Leben umgestalten, in denen viele Einwohner unserer Städte Opfer dieses satanischen Luftkrieges geworden sind, ist es angebracht, dem deutschen Volke den Mann vorzustellen, der für diese Entartung der Kriegführung verantwortlich ist. Es ist der derzeitige Oberkommandierende der britischen Bombengeschwader, Sir Arthur Harris.

Die britische Monatszeitschrift „World Digest“ bezeugt das, indem sie ausführlich schildert, wie er vor zwanzig Jahren im indischen Bergland zuerst den Terror aus der Luft gegen Eingeborene anwandte. Es ist nur eine Bestätigung und Vervollständigung früherer Feststellungen und Dokumente, wenn die britische Zeitschrift dabei hinzufügt, dieses Experiment habe — Churchill eronnen gehabt. Die britische Zeitschrift sagt:

„Harris wurde kurz nach dem Weltkrieg nach Indien versetzt und erhielt dort ein Luftgeschwader. Dabei war es seine Aufgabe, die Bevölkerung, die zu Auflehnung und Aufstand neigte, ruhig zu halten. Wie gut er das mit Hilfe seines Luftgeschwaders vermochte, hat er in mehreren Fällen bewiesen. Die von ihm befehligten Bombenflugzeuge bombardierten in den aufständischen Gebieten kurzerhand und fast ohne eigene Verluste die Eingeborenenstämme und deren Wohnstätten.“

Diese Feldzüge, so sagt die britische Zeitschrift anschließend, hätten den Geist von Harris tief beeindruckt und allmählich sei in ihm ein überragendes Interesse für die „Ausdehnung derartiger Experimente in Raum und Zeit“ erwacht. Ueber gewisse Bedenken in England und in der Welt habe man sich unter Führung Churchills hinweggesetzt.

Diese Entstehung der Idee des Bombenkrieges gegen wehrlose Zivilbevölkerung ist typisch bri-

tisch. Natürlich waren die Bergstämme in Nordindien ebenso wie die Araber in Palästina und anderswo, gegen die die gleichen Mittel angewendet wurden, nicht in der Lage, sich gegen diese Bomben zu wehren. Die Engländer lassen es nun heute zusammen mit den Amerikanern darauf ankommen, daß auch gegenüber Deutschland und Europa solche Verbrechen einigermaßen ungestraft durchgeführt werden könnten. Man macht sich wohl überhaupt zu wenig klar, daß für die Briten ein Krieg primär unter dem Gesichtspunkt von Kolonialfeldzügen gesehen wird. Gerade das aber gibt moralisch, politisch und im Endergebnis auch militärisch Anlaß zu Fehlrechnungen. Wir denken, daß das auch mit dem Bombenkrieg so sein wird und daß die Engländer, wenn die Zeit reif ist, Anlaß haben werden, dem Erfinder dieses Bombenkrieges, Winston Churchill, und seinem Luftmarschall Harris, dem Mörder von Frauen und Kindern, zu fluchen.

Der Mordbrenner Mélac, der im Auftrag Ludwigs XIV. die Pfalz und Heidelberg verwüstete, ist ein Anfänger gegenüber dem britischen Obergangster Harris.

In anderer Weise ebenfalls ganz englisch ist jetzt der Zusammenhang, in welchem ein Finanzbeauftragter französischer Kreise nach London beordert worden ist. Hinter der Kulisse von fachlichen und Währungsbesprechungen wurde nämlich der Hauptanlaß dieser Reise sichtbar: nachdem man Französisch-Nordafrika besetzt und das französische Gold in Martinique beschlagnahmt hat, ist die erste Sorge der Briten, daß diese französischen Kreise an das britische Schatzamt die Summen zurückzahlen sollen, die Großbritannien in den drei letzten Jahren an de Gaulle gewährt hat. Es wird also jetzt amtlich in schöner Schamlosigkeit zugegeben, daß dieser französische Verräter von England bezahlt war und ist. Die Agentur Reuter fügt hinzu: „Der in Frage kommende Betrag wurde nicht veröffentlicht.“

Pacification by Bombing.

Sir Arthur Harris und seine Erfindung.

IS LISSABON, im August.

Das Umschlagbild einer Julinummer der amerikanischen „Time“ zeigt den idealisierten Kopf des englischen Luftmarschalls Harris überdacht von vielen muskulösen Armen, die aus Wolken reichen und Hämmer in geballten Fäusten halten. „Seine Bomber hämmern das Präludium der Invasion“, sagt die Überschrift. Derlei Apotheosen des Chefs der britischen Bomber sind heute in der Presse der Gegner häufig genug; neidische Kollegen des Luftmarschalls behaupten sogar, er genieße und fördere dergleichen und leiste überhaupt der Legendenbildung um seine Person in geschickter Weise Vorschub — eine Art von britischem Mac-Arthur. Doch sollen ihn die Worte unter diesem Bilde heftig geärgert haben, weil sie nämlich den Wert einer strategischen Methode herabsetzen, die erfunden zu haben sein Stolz und seine Glorie ist.

Die Erfindung geht unter dem Namen „Pacification by Bombing“, was wörtlich mit Befriedung durch Bombenkrieg, heute aber noch besser mit „Kriegsende durch Kirchhofsfrieden“ zu übersetzen wäre; und ihre hauptsächlichste Wichtigkeit in Harris' Augen besteht darin, daß sie nicht als Teil oder Vorspiel, sondern als vollständiger Ersatz einer kriegerischen Invasion gedacht ist. Die Methode wurde unter seiner persönlichen Führung zuerst gegen gewisse Stämme der indischen Nordwestgrenze vor etwa dreiundzwanzig Jahren an Stelle von Strafexpeditionen angewendet und kam später in weit größerem Maßstabe als Hauptwaffe gegen alle unbotmäßigen Mitglieder der großbritannischen Völkerfamilie, vor allem gegen die Araber im Mittleren Osten, in Gebrauch. Die Grundidee war einfach genug: Statt in schwierigem Gelände jene Guerillakriege gegen wohlbewaffnete Aufständische zu führen, die bei all ihrer Kipling-Romantik doch fast immer unverhältnismäßig verlustreich und langwierig waren, machte man jetzt durch ein paar Bomberstaffeln alle Dörfer und sonstigen Siedlungen im Umkreis des Rebellionsherdes dem Erdboden gleich und überließ es der überlebenden Bevölkerung, durch ihre schauernden Berichte neuen Respekt vor Englands Macht im Lande zu verbreiten. Der Mehrheit der abgehetzten politischen Offiziere und Eingeborenenkommisars jener Randgebiete, die nach dem Kriege unter Nachwuchsmangel und dem unaufhaltsamen Absinken des britischen Prestiges schwer zu leiden hatten, muß des jungen Harris Erfindung geradezu als der Stein der Weisen erschienen sein; sie konnte denn auch ein paar Jahre in aller Ruhe ausprobiert und vervollkommen werden. Mit der Zeit gelangten aber auch Proteste einzelner verantwortlicher Beamten nach London; sie behaupteten, diese Art von Strafgericht treffe zu viele Unschuldige, als daß sie im Sinne einer Befriedung wirke, und habe auch schon manchen anfangs nur übermütigen Räuberstamm in einen unverhältnismäßig verlustreichen Rebellverband verwandelt. So kam die Sache schließlich zur öffentlichen Debatte, doch stürzten sich damals die Londoner Politiker vor allem auf die humanitären Einwände, womit den Angriffen die Spitze abgebrochen wurde. Denn Parlamentsproteste gegen offizielle Gewaltakte innerhalb des Empire gehören zu sehr zur englischen Tradition, als daß sie praktisch viel ausrichteten; sie können wohl gelegentlich, nach Bekanntwerden eines besonders krassen fait accompli, wie etwa des Massakers von Amritsar, einem einzelnen Gouverneur oder General die Karriere verderben, halten aber im ganzen die militärische Maschinerie nicht auf und werden den eigenen Männern

die er dort zu Vorgesetzten hatte: Ehe nicht jemand einen Flugzeugmotor erfinde, der mit Hafer betrieben werde und wie ein Pferd wiehere, könne man nicht hoffen, den englischen Berufssoldaten Sinn für moderne Kriegführung beizubringen, sagte er damals. Man liebte ihn dort nicht besonders, und es ist möglich, daß er in der englischen Luftwaffe auch nicht viel weiter gekommen wäre, hätte ihn nicht um diese Zeit Winston Churchill entdeckt und zu seinem Protegé gemacht. Harris war nämlich nur ein Kriegssoldat, als Beamtensohn in Indien geboren; der August 1914 hatte ihn als Volontär auf einer Tabakpflanzung in Rhodesien überrascht. Deshalb begann er seine soldatische Laufbahn als Infanterist in dem Feldzug gegen die Deutschen in Afrika, der für ihn hauptsächlich aus einer Serie von Gewaltmärschen bestand; später sagte er, die unüberwindliche Abneigung gegen Zufußgehen, die ihm von daher verblieben sei, habe ihn veranlaßt, nach Beendigung des Feldzuges zu den Fliegern zu gehen. Vom Jahre 1916 an flog er in Bombenmaschinen in Frankreich; er wurde dabei nicht weiter berühmt oder ausgezeichnet, brachte es aber bis zum Major. Schon damals, so heißt es, habe er als der böseste Mund im alten Royal Flying Corps gegolten; denselben Ruf genoß er zwischen den Kriegen in der Royal Air Force, er scheint ihn sogar ausgesprochen gepflegt zu haben: Keine seiner biographischen Notizen verfehlt, ihn zu erwähnen. Auch nahm seine Rücksichtslosigkeit in dem Maße zu, in dem er heraufkam: Ein Reporter vom „Sunday Express“, der vor einigen Wochen „persönliches Material“ über Harris in seinem Mitarbeiterkreise suchte, gibt als besonders typisch die Äußerung eines jungen Offiziers wieder: „We love him, he is so bloody inhuman.“ — „Wir lieben ihn, er ist so verdammt unmenschlich.“ In den dreißiger Jahren, als er in Whitehall im Luftministerium arbeitete, gab es in London viele Leute, die eine Gesellschaft verließen, wenn sie ihn eintreten sahen, aus bloßer Furcht vor seiner Zunge. Seine Grobheiten waren um so gefürchteter, als sie nichts Draufgängerisches oder Temperamentvolles an sich hatten, sondern in einer eher pomadigen Manier vorgebracht wurden, wobei seine Miene unbewegt und sogar fast schläfrisch schien; er hat ein rotes, rundes Gesicht mit strohiger Schnurrbart und kleinen Augen, das unter einem Polizistenhelm dem typischsten Londoner „Bobby“ gehören könnte und daher hochgradig geeignet ist, Zivilisten Vertrauen einzufloßen.

Dieses biedere Aeußere kam ihm vorzüglich zustatten, als es gegen Ende der zwanziger Jahre in London zum zweiten Male einen politischen Sturm über seine „Erfindung“ gab. Damals hatte er das Kommando der sogenannten „Luftpolizei“ in einer besonders unruhigen Gegend des irakischen Staates; die Flugzeuge, über die er befahl, waren eigentlich nur für Truppentransporte bestimmt, auf seine Veranlassung aber an Ort und Stelle in Bomber umgebaut und als solche verwendet worden. Die Zerstörung einer größeren Anzahl von arabischen Dörfern und Städten brachte vor allem die Labour-Partei in Aufregung. Churchill, als geistiger Urheber dieser Vorfälle scharf angegriffen, verteidigte die neueste Empire-Pädagogik mit seinem berühmten Geschick, aber weit beruhigender noch wirkte die freundliche Biederkeit, mit der Harris der betreffenden Untersuchungskommission versicherte, man lasse den Eingeborenen die bevorstehende Zerstörung ihrer Wohnstätten stets so zeitig mitteilen, „daß sie sich noch in Sicherheit bringen könnten“. Er machte damals einen guten Eindruck und die Heimat

Pacification by Bombing.

Sir Arthur Harris und seine Erfindung.

IS LISSABON, im August.

Das Umschlagbild einer Julinummer der amerikanischen „Time“ zeigt den idealisierten Kopf des englischen Luftmarschalls Harris überdacht von vielen muskulösen Armen, die aus Wolken reichen und Hämmer in geballten Fäusten halten. „Seine Bomber hämmern das Präludium der Invasion,“ sagt die Überschrift. Derlei Apotheosen des Chefs der britischen Bomber sind heute in der Presse der Gegner häufig genug; neidische Kollegen des Luftmarschalls behaupten sogar, er genieße und fördere dergleichen und leiste überhaupt der Legendenbildung um seine Person in geschickter Weise Vorschub — eine Art von britischem Mac-Arthur. Doch sollen ihn die Worte unter diesem Bilde heftig geärgert haben, weil sie nämlich den Wert einer strategischen Methode herabsetzen, die erfunden zu haben sein Stolz und seine Glorie ist.

Die Erfindung geht unter dem Namen „Pacification by Bombing“, was wörtlich mit Befriedung durch Bombenkrieg, heute aber noch besser mit „Kriegsende durch Kirchhofsfrieden“ zu übersetzen wäre; und ihre hauptsächlichste Wichtigkeit in Harris' Augen besteht darin, daß sie nicht als Teil oder Vorspiel, sondern als vollständiger Ersatz einer kriegerischen Invasion gedacht ist. Die Methode wurde unter seiner persönlichen Führung zuerst gegen gewisse Stämme der indischen Nordwestgrenze vor etwa dreiundzwanzig Jahren an Stelle von Strafexpeditionen angewendet und kam später in weit größerem Maßstabe als Hauptwaffe gegen alle unbotmäßigen Mitglieder der großbritannischen Völkerfamilie, vor allem gegen die Araber im Mittleren Osten, in Gebrauch. Die Grundidee war einfach genug: Statt in schwierigerem Gelände jene Guerillakriege gegen wohlbewaffnete Aufständische zu führen, die bei all ihrer Kipling-Romantik doch fast immer unverhältnismäßig verlustreich und langwierig waren, machte man jetzt durch ein paar Bomberstaffeln alle Dörfer und sonstigen Siedlungen im Umkreis des Rebellionsherdes dem Erdboden gleich und überließ es der überlebenden Bevölkerung, durch ihre schauernden Berichte neuen Respekt vor Englands Macht im Lande zu verbreiten. Der Mehrheit der abgehetzten politischen Offiziere und Eingeborenenkommissare jener Randgebiete, die nach dem Kriege unter Nachwuchsmangel und dem unaufhaltsamen Absinken des britischen Prestiges schwer zu leiden hatten, muß des jungen Harris Erfindung geradezu als der Stein der Weisen erschienen sein; sie konnte denn auch ein paar Jahre in aller Ruhe ausprobiert und vervollkommen werden. Mit der Zeit gelangten aber auch Proteste einzelner verantwortlicher Beamten nach London; sie behaupteten, diese Art von Strafgericht treffe zu viele Unschuldige, als daß sie im Sinne einer Befriedung wirke, und habe auch schon manchen anfangs nur übermütigen Räuberstamm in einen unversöhnlichen Rebellenvorband verwandelt. So kam die Sache schließlich zur öffentlichen Debatte, doch stürzten sich damals die Londoner Politiker vor allem auf die humanitären Einwände, womit den Angriffen die Spitze abgebrochen wurde. Denn Parlamentsproteste gegen offizielle Gewaltakte innerhalb des Empire gehören zu sehr zur englischen Tradition, als daß sie praktisch viel ausrichteten; sie können wohl gelegentlich, nach Bekanntwerden eines besonders krassen fait accompli, wie etwa des Massakers von Amritsar, einem einzelnen Gouverneur oder General die Karriere verderben, halten aber im ganzen die militärische Maschinerie nicht auf und werden den anonymen Männern an ihren Hebeln selten gefährlich.

So ein anonym Mann war Arthur Harris, damals, um 1922, noch ein kleiner Offizier der britischen Luftwaffe von dreißig Jahren. Er saß in einem gottverlassenen Fliegerlager irgendwo in der Nähe des Kyberpasses (an der indischen Nordwestgrenze) und fluchte den kampflustigen Afrikanern und Waziris der Gegend wie den hasenherzigen Liberalen in London wie vor allem den alten Kavalleristen,

die er dort zu Vorgesetzten hatte: Ehe nicht jemand einen Flugzeugmotor erfinde, der mit Hafer betrieben werde und wie ein Pferd wiehere, könne man nicht hoffen, den englischen Berufssoldaten Sinn für moderne Kriegführung beizubringen, sagte er damals. Man liebte ihn dort nicht besonders, und es ist möglich, daß er in der englischen Luftwaffe auch nicht viel weiter gekommen wäre, hätte ihn nicht um diese Zeit Winston Churchill entdeckt und zu seinem Protegé gemacht. Harris war nämlich nur ein Kriegssoldat, als Beamtensohn in Indien geboren; der August 1914 hatte ihn als Volontär auf einer Tabakpflanzung in Rhodesien überrascht. Deshalb begann er seine soldatische Laufbahn als Infanterist in dem Feldzug gegen die Deutschen in Afrika, der für ihn hauptsächlich aus einer Serie von Gewaltmärschen bestand; später sagte er, die unüberwindliche Abneigung gegen Zufußgehen, die ihm von daher verblieben sei, habe ihn veranlaßt, nach Beendigung des Feldzuges zu den Fliegern zu gehen. Vom Jahre 1916 an flog er in Bombenmaschinen in Frankreich; er wurde dabei nicht weiter berühmt oder ausgezeichnet, brachte es aber bis zum Major. Schon damals, so heißt es, habe er als der böseste Mund im alten Royal Flying Corps gegolten; denselben Ruf genoß er zwischen den Kriegen in der Royal Air Force, er scheint ihn sogar ausgesprochen gepflegt zu haben: Keine seiner biographischen Notizen verfehlt, ihn zu erwähnen. Auch nahm seine Rücksichtslosigkeit in dem Maße zu, in dem er heraufkam: Ein Reporter vom „Sunday Express“, der vor einigen Wochen „persönliches Material“ über Harris in seinem Mitarbeiterkreise suchte, gibt als besonders typisch die Äußerung eines jungen Offiziers wieder: „We love him, he is so bloody inhuman“ — „Wir lieben ihn, er ist so verdammt un-menschlich.“ In den dreißiger Jahren, als er in Whitehall im Luftministerium arbeitete, gab es in London viele Leute, die eine Gesellschaft verließen, wenn sie ihn eintreten sahen, aus bloßer Furcht vor seiner Zunge. Seine Grobheiten waren um so gefürchteter, als sie nichts Draufgängerisches oder Temperamentvolles an sich hatten, sondern in einer eher pomadigen Manier vorgebracht wurden, wobei seine Miene unbewegt und sogar fast schläfrisch schien; er hat ein rotes, rundes Gesicht mit strohiger Schnurrbart und kleinen Augen, das unter einem Polizistenhelm dem typischsten Londoner „Bobby“ gehören könnte und, daher hochgradig geeignet ist, Zivilisten Vertrauen einzufloßen.

Dieses biedere Äußere kam ihm vorzüglich zustatten, als es gegen Ende der zwanziger Jahre in London zum zweiten Male einen politischen Sturm über seine „Erfindung“ gab. Damals hatte er das Kommando der sogenannten „Luftpolizei“ in einer besonders unruhigen Gegend des irakischen Staates; die Flugzeuge, über die er befahl, waren eigentlich nur für Truppentransporte bestimmt, auf seine Veranlassung aber an Ort und Stelle in Bomber umgebaut und als solche verwendet worden. Die Zerstörung einer größeren Anzahl von arabischen Dörfern und Städten brachte vor allem die Labour-Partei in Aufregung. Churchill, als geistiger Urheber dieser Vorfälle scharf angegriffen, verteidigte die neueste Empire-Pädagogik mit seinem berühmten Geschick, aber weit beruhigender noch wirkte die freundliche Biederkeit, mit der Harris der betreffenden Untersuchungsprüfungskommission versicherte, man lasse den Eingeborenen die bevorstehende Zerstörung ihrer Wohnstätten stets so zeitig mitteilen, „daß sie sich noch in Sicherheit bringen könnten“. Er machte damals einen guten Eindruck, und die Heimat zeigte sich erkenntlich. Zwar berief man ihn aus dem Nahen Osten ab und gab ihm ein Heimatkommando, aber er wurde befördert und erhielt den Empire-Orden mit dem persönlichen Adel: „Pacification by Bombing“ war nun sozusagen legitimiert. Erst viele Jahre später, nicht lange vor Kriegsausbruch, als er einen Sonderauftrag zur Befriedung Palästinas mit seinen Bombern ein wenig allzu brutal aus-

(Fortsetzung auf Seite 2.)

Pacification by Bombing.

(Fortsetzung von Seite 1.)

geführt hatte und deswegen angegriffen wurde, verlor er die Geduld und wurde in seiner gefürchteten Manier ausfällig gegen die Parlamentarier, unter denen er heute auch manche Feinde hat. Aber da er heute nicht mehr gegen Araber, sondern gegen Europäer operiert, pfuscht ihm diese Abneigung nicht weiter ins Handwerk. Niemand beanstandet die Zerstörungen, die er in Europa anrichtet und anzurichten vorhat, um endlich zu beweisen, daß Bombenangriffe ein Landheer ersetzen könnten; nur bezweifeln viele den Erfolg.

Er selbst bezweifelt ihn nicht. Harris hat draußen im Empire immer die These verfochten, daß militärische Strafexpeditionen Unsinn seien und daß die Verwaltung „bestrafter“ Gebiete der Polizei überlassen bleiben sollte — für ihn ist der europäische Kontinent nichts wesentlich anderes als der Nahe Osten oder Indien. Wem seine Idee in ihrer Anwendung auf Europa als wahnsinnig erscheinen will, der muß sich vor Augen führen, daß Sir Arthur in seinem vollständig phantasielosen Einbahngemüt — dem ganz normalen Gemüt des in Indien geborenen englischen Beamtensohnes — keinen Unterschied zwischen einem Araberdorf und, sagen wir, Nürnberg oder Neapel macht. Beide sind feindliche Siedlungen und aus der Luft zerstörbar, die Wirkung dieser Zerstörung hält er für exakt berechenbar, und aus der Summe solcher Wirkungen meint er sein Resultat errechnen zu können: Sieg durch Bomben. Was aus den Bombenopfern wird, ist ihm gleichgültig — es gibt noch blutdürstigere Engländer. Er hat die Kulturschätze in Deutschland und Italien einmal „Ansichtskartenplunder“ (Picture Postcard Stuff) genannt, „von denen das meiste wohl unvermeidlicherweise kaputtgehen wird“, und damit haargenau die Einschätzung getroffen, die diese Dinge bei der Mehrheit der Engländer genießen; und er spricht heute beständig — es ist ein wunderlicher Zug an ihm, daß er sich so gerne reden hört — von seinem Gewerbe in einem Tonfall, der seine absolute Gewissensruhe diesen Zerstörungen gegenüber außer allen Zweifel stellt. Eine englische Sonntagszeitung hat ihn kürzlich „Deutschlands Gottesgeißel“ genannt — womit bereits hinreichend deutlich festgestellt wäre, auf welcher Seite in diesem Kriege nach Art der Hunnen gekämpft wird; es mag sein, daß er sich allmählich in einen Gemütszustand hineingerechnet und -geredet hat, in dem er sich als etwas Derartiges fühlt. Wenn man seit einiger Zeit in gewissen englischen Kreisen seine Neigung hervorhebt, die Rolle der Hauptperson in diesem Terrorfeldzug für sich allein in Anspruch zu nehmen, so hat das einen Ton nicht nur der Eifersucht, sondern auch der Sorge vor einer allzu offenherzigen Bloßstellung der britischen Kriegführung.

Gegen dergleichen verwahrt er sich nicht weiter, auch die nicht seltenen Proteste gegen seine Rundfunkreden ignoriert er; er legt Wert darauf, persönlich unempfindlich zu sein. Empfindlich ist er nur, wo seine Erfindung angegriffen oder in Zweifel gestellt wird. Es wird ja heute, wie vor zwanzig Jahren, von manchen Sachverständigen behauptet, „Pacification by Bombing“ habe als Befriedungsmittel versagt; in der Tat haben in keinem Gebiet, in dem viel mit Bomben operiert wurde, die Unruhen aufgehört — im Gegenteil, kurz vor Kriegsausbruch waren die Stämme der indischen Nordwestgrenze und die Araber in Palästina unversöhnlicher und kriegerischer als in den zwanziger Jahren. Harris und seine Anhänger erklären, das liege allein am Zögern und der Aengstlichkeit der Londoner Regierung; und man hört sie heute schon sagen, das Beispiel Europa werde auch die künftigen Operationen in Indien und im Nahen Osten entscheidend beeinflussen. In ihrem Eifer sind sie zuweilen schon so weit gegangen, gegenüber der offiziellen englischen Agitationsthese, nach der Bombenterror eine deutsche Erfindung sei, alle Enttüstung ihres beleidigten Urheberrechts zur Schau zu stellen. Denn in ihrem Falle ist es das Unmoralische, was sich von selbst versteht.

Die „Betriebsblindheit“.

Im Dreieck-Verlag Wiesbaden gibt Dr. ing. Erich Kupke eine neue Bücherreihe heraus, die von Hanns Benkert mit einer Schrift „Mensch und Fortschritt im Betrieb“ eröffnet wird. Dipl.-Ing. Herbert Steinwarz, der Leiter des Amtes für Leistungsertüchtigung, Berufserziehung und Betriebsführung der Deutschen Arbeitsfront hat dazu ein Geleitwort geschrieben. Benkert setzt sich in seiner Schrift mit der „Betriebsblindheit“ im weitesten Sinne des Wortes auseinander, die bei den meisten Menschen durch den Wunsch hervorgerufen ist, bei der gewohnten Arbeits-

Hamburger Fremdenblatt

Nr. 183

Der bestgehaßte Mann in England

Meldung unseres Vertreters

hj. Madrid, 4. Juli

Vor einigen Tagen hat Eisenhower alle an der Invasion beteiligten Generale zu einer Konferenz einberufen. Merkwürdigerweise nahmen auch die Befehlshaber der britischen Luftabwehr teil, woraus man in London entnommen hat, daß die britische Hauptstadt und Südengland vom Hauptquartier der Verbündeten als Front betrachtet werden, seit die neue deutsche Waffe eingesetzt wird. Unter den Teilnehmern der Konferenz sah man auch den britischen Luftmarschall Harris, den Vater des Luftterrors, wie er sich gern nennen läßt. Man unterhielt sich nicht nur, wie beabsichtigt, über die Fortsetzung der Offensive in Frankreich, sondern vor allem auch über die neue deutsche Waffe und deren mutmaßliche Folgen für den weiteren Verlauf des Krieges.

Als einziger Journalist nahm der britische Militärkritiker Liddell Hart an der Besprechung teil. Er äußerte in maßgeblichen politischen Kreisen Großbritanniens, daß er von der Besprechung sehr beeindruckt worden sei, vor allem dadurch, daß man die neue deutsche Waffe so ernst nehme. Man sei im Hauptquartier der Verbündeten der Auffassung, daß man die Gefahr, die von ihr ausgehe, im Keim ersticken müsse. Wenn man nicht eines Tages vor einer nicht mehr einzudämmenden Katastrophe stehen wolle. Man sehe nicht so sehr in der Waffe, wie sie augenblicklich gegen Südengland eingesetzt werde, ein so gefährliches Instrument, als in dem, was sich in Zukunft daraus entwickeln könne. Eisenhower habe zwar auf der Konferenz mit starken Worten die Pessimisten zur Vernunft gebracht, die bei einer Fortentwicklung dieser Waffe für den Nachschub der Invasionsarmee gefürchtet hätten. Aber auch er habe nicht leugnen können, daß selbst in den USA einige Unruhe in Luftschutzkreisen ausgebrochen sei. Luftmarschall Harris habe bittere Klage darüber geführt, daß man ihm jetzt von verschiedenen Seiten Vorwürfe mache, an der neuen Situation nicht unschuldig zu sein. Man werfe ihm Mangel an Weitblick vor und behaupte allen Ernstes, er hätte den Luftterror gegen Deutschland nicht eröffnen dürfen, wenn er nicht sicher gewesen sei, Deutschland damit auf die Knie zu zwingen. Man dürfe sicher sein, daß Harris für die britische Bevölkerung der bestgehaßte Mann sein werde, wenn es den Deutschen gelänge, die Schlacht gegen London und andere britische Städte weiter zu intensivieren.

Inzwischen kämpfen die britischen Zeitungen weiter um größere Freiheit vor der Zensur. Sie weisen Tausende von Zuschriften vor, in denen sie vom Publikum beschimpft werden, die Wahrheit zu verschweigen. Es heißt in einigen Briefen wörtlich, es müsse schlecht um England stehen, wenn das britische Volk nicht einmal erfahren dürfe, wie die Auswirkungen der neuen deutschen Waffe an der „zweiten Front“ in England seien. Andere schreiben, die Invasion interessiere das englische Volk nicht mehr, solange es kein Mittel gebe, die englische Heimat zu schützen. Der prophetische Satz Eisenhowers, den er vor einigen Wochen bei einer Besichtigung der Invasionstruppen ausgesprochen habe, „Ich werde Tage und Wochen kaum zum Schlafen und Ruhen kommen“, beziehe sich heute nicht nur auf die Soldaten, sondern auch auf die Bevölkerung Englands, die jetzt die schwerste Depression dieses Krieges mitmache. Nicht minder deprimiert sei die britische Luftabwehr, die das Oberkommando in mühevoller jahrelanger Arbeit aufgebaut habe und die jetzt vor der Tatsache stehe,

Der bestgehaßte Mann in England

(Meldung unseres Vertreters)

hj. Madrid, 4. Juli

Vor einigen Tagen hat Eisenhower alle in der Invasion beteiligten Generale zu einer Konferenz einberufen. Merkwürdigerweise nahmen auch die Befehlshaber der britischen Luftabwehr teil, woraus man in London entnommen hat, daß die britische Hauptstadt und Südengland vom Hauptquartier der Verbündeten als Front betrachtet werden, seit die neue deutsche Waffe eingesetzt wird. Unter den Teilnehmern der Konferenz sah man auch den britischen Luftmarschall Harris, den Vater des Luftterrors, wie er sich gern nennen läßt. Man unterhielt sich nicht nur, wie beabsichtigt, über die Fortsetzung der Offensive in Frankreich, sondern vor allem auch über die neue deutsche Waffe und deren mutmaßliche Folgen für den weiteren Verlauf des Krieges.

Als einziger Journalist nahm der britische Militärkritiker Liddell Hart an der Besprechung teil. Er äußerte in maßgeblichen politischen Kreisen Großbritanniens, daß er von der Besprechung sehr beeindruckt worden sei, vor allem dadurch, daß man die neue deutsche Waffe so ernst nehme. Man sei im Hauptquartier der Verbündeten der Auffassung, daß man die Gefahr, die von ihr ausgehe, im Keim ersticken müsse. Wenn man nicht eines Tages vor einer nicht mehr einzudämmenden Katastrophe stehen wolle. Man sehe nicht so sehr in der Waffe, wie sie augenblicklich gegen Südengland eingesetzt werde, ein so gefährliches Instrument, als in dem, was sich in Zukunft daraus entwickeln könne. Eisenhower habe zwar auf der Konferenz mit starken Worten die Pessimisten zur Vernunft gebracht, die bei einer Fortentwicklung dieser Waffe für den Nachschub der Invasionsarmee gefürchtet hätten. Aber auch er habe nicht leugnen können, daß selbst in den USA einige Unruhe in Luftschutzkreisen ausgebrochen sei. Luftmarschall Harris habe bittere Klage darüber geführt, daß man ihm jetzt von verschiedenen Seiten Vorwürfe mache, an der neuen Situation nicht unschuldig zu sein. Man werfe ihm Mangel an Weitblick vor und behaupte allen Ernstes, er hätte den Luftterror gegen Deutschland nicht eröffnen dürfen, wenn er nicht sicher gewesen sei, Deutschland damit auf die Knie zu zwingen. Man dürfe sicher sein, daß Harris für die britische Bevölkerung der bestgehaßte Mann sein werde, wenn es den Deutschen gelänge, die Schlacht gegen London und andere britische Städte weiter zu intensivieren.

Inzwischen kämpfen die britischen Zeitungen weiter um größere Freiheit vor der Zensur. Sie weisen Tausende von Zuschriften vor, in denen sie vom Publikum beschimpft werden, die Wahrheit zu verschweigen. Es heißt in einigen Briefen wörtlich, es müsse schlecht um England stehen, wenn das britische Volk nicht einmal erfahren dürfe, wie die Auswirkungen der neuen deutschen Waffe an der „zweiten Front“ in England seien. Andere schreiben, die Invasion interessiere das englische Volk nicht mehr, solange es kein Mittel gebe, die englische Heimat zu schützen. Der prophetische Satz Eisenhowers, den er vor einigen Wochen bei einer Besichtigung der Invasionstruppen ausgesprochen habe, „Ich werde Tage und Wochen kaum zum Schlafen und Ruhen kommen“, beziehe sich heute nicht nur auf die Soldaten, sondern auch auf die Bevölkerung Englands, die jetzt die schwerste Depression dieses Krieges mitmache. Nicht minder deprimiert sei die britische Luftabwehr, die das Oberkommando in mühevoller jahrelanger Arbeit aufgebaut habe und die jetzt vor der Tatsache stehe, völlig kaltgestellt zu sein. Sie habe keine andere Funktion mehr, als die Trümmer wegzuräumen, die bei den Angriffen durch den „Fliegenden Roboter“ entstanden. Eine Armee von zehn Divisionen, mit denen die bei der Luftabwehr eingesetzten Bodentruppen gemeint sind, müsse sich im Augenblick als geschlagen bekennen. Es sei die schwerste Niederlage, die England in diesem Kriege erlitten habe.

Carris
p

Datum

28. Febr. 1944

~~The Journal of Commerce (New York)~~

Nr.

"Life"

Seite 40

"Life"

v. 28.2.44, S. 40



Through stereopticon on his desk, Bomber Chief Harris looks at latest reconnaissance photographs of Berlin destruction. Stereopticons are his idea, from one at his aunt's.

Harris
Sir Arthur

Datum

28. Aug. 1945

Hamburger Nachrichten-Blatt

Nr. 72

Luftmarschall wird Zivilist

London: Der Mann, der die britische Luftoffensive gegen Deutschland leitete, Marschall der R. A. F., Sir Arthur Harris, der Oberbefehlshaber der britischen Kampffliegerwaffe "Bomber Command" wird Mitte September in den Ruhestand treten und im Alter von 53 Jahren einen Zivilberuf ergreifen.

Harris wurde 1942 zum Oberbefehlshaber des britischen "Bomber Command" ernannt. Er arbeitete die Pläne für die ersten Tausend-Bomber-Angriffe aus und leitete die Offensive der britischen Luftwaffe, die später gemeinsam mit den amerikanischen Luftstreitkräften den alliierten Invasionsarmeen den Weg bahnte.

„Jetzt ist der Krieg aus und ich nehme mich nach einem friedlicheren Beruf“, erklärte Sir Arthur Harris.